

## Dokumentation zum Fachtag „Organspende? Informiert entscheiden!“

---

„Für eine freie Entscheidung benötigen wir möglichst umfassende Informationen“, so Landesbischof Jochen Bohl im Vorwort der im Januar 2015 von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens herausgegebenen Handreichung zu Organ- und Gewebespende. Diese Handreichung will sowohl Hilfe im Entscheidungsprozess sein als auch Ermutigung, sich mit dem Thema überhaupt zu befassen. Seit November 2012 sind die gesetzlichen und privaten Krankenkassen dazu verpflichtet, die Versicherten alle zwei Jahre zu ihrer Bereitschaft zur Organ- bzw. Gewebespende zu befragen.

Ganz im Sinne einer „umfassenden Information“ wurden auch die Beiträge beim Fachtag „Organspende? Informiert entscheiden!“ am 25. März 2015 im Haus der Kirche zusammengestellt. Veranstaltet wurde dieser von fünf Institutionen: Der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, der Ev. Aktionsgemeinschaft für Familienfragen – eaf Sachsen e.V., der Evangelischen Erwachsenenbildung Sachsen, der Kirchlichen Frauenarbeit Sachsen sowie der Sächsischen Landesvereinigung für Gesundheitsförderung.



Die **Impulsreferate** gaben zum Einen – hier von *Prof. Dr. Frank Oehmichen*, Chefarzt der Bavaria-Klinik Kreischa - Einblicke in die Entwicklungsgeschichte der Intensivmedizin und dem sich daraus – aus medizinischer Sicht – änderndem Todesbegriff und der Entwicklung des Hirntodkonzeptes, sowie der Organspende. Der informative Charakter stand bei diesem Beitrag im Vordergrund. Zum Anderen stellte *Margot Papenheim*, Verbandsreferentin der Ev. Frauen in

Deutschland, die kritische Position des Verbands vor. Betonung fand die Aussage, dass Organ- bzw. Gewebespende Leben retten kann und so auch Würdigung verdient, es aber gilt, sie auch durch ethische, theologische, seelsorgerliche, juristische und medizinische Fragen zu formen. So wird zum einen das Hirntodkonzept, vom christlichen Menschenbild abweichend, in Zweifel gezogen. Außerdem beobachtet der Verband undifferenzierte und zu wenig ergebnisoffene Informations- und Werbekampagnen für Organspende und fordert hier ein Umdenken. Ferner gibt der Verband auch



zu bedenken, dass Kirche sich über ihre Rolle in diesem Diskurs klar werden und sich gegebenenfalls von diversen Erwartungen an sie als Argumentationsgehilfin für Organspende distanzieren müsse. Der Verband hat einen alternativen Organspendeausweis entworfen, der sowohl zwischen Tod und Hirntod unterscheidet, als auch differenziertere Kriterien für eine Spende mit aufnimmt (Vollnarkose bei der Entnahme, Begleitung in den OP oder auch die Zustimmung der Angehörigen).

Auch bei der anschließenden **Diskussionsrunde** bot sich ein differenziertes Podium von Fachleuten mit unterschiedlichen Kontexten zum Thema: *Prof. Dr. Johann Hauss*, em. Professor für Chirurgie am Universitätsklinikum Leipzig und Vorsitzender der Kommission Transplantation der Sächsischen Ärztekammer, *Prof. Dr. Ulf Liedke*, Professor für Theologische Ethik und Diakoniewissenschaft an der Evangelischen Hochschule Dresden, *Kerstin Gruhne*, Kriminalbeamtin und Herztransplantierte und *Michael Leonhardi*, Krankenhausseelsorger am Universitätsklinikum Dresden.

Eine hitzige, polarisierte Debatte wurde nicht geführt, obgleich alle Diskutanten ihren



Positionen Gewicht verleihen konnten. Dabei spielte das Thema „Reden oder Zerreden“ eine wichtige Rolle. So warf *Prof. Dr. Hauss* den Gedanken ein, dass das „Zerreden“ des Hirntodkonzeptes beispielsweise die Gefahr berge, dass sich Menschen so verunsichert fühlten,

dass sie sich einer Spende grundsätzlich verwehrt. Dabei ärgere ihn vor allem auch die Entscheidung aus medizinischer Unwissenheit heraus und der so oft auftauchende Widerspruch von Nicht-Bereitschaft zur Spende und gleichzeitiger Bereitschaft zur Annahme von Organen oder Gewebe. Die Theologen *Liedke* und *Leonhardi* wandten dagegen ein, dass Gespräche zum Thema wohl aber besser seien, als nicht darüber zu reden, und dass dies auch nicht erst auf der Intensivstation geschehen dürfe. *Prof. Dr. Liedke* unterstrich, dass medizinische Kriterien zwar ihre Berechtigung und ihren Sinn haben, es bestehe aber eine theologische Verantwortung, darüber nachzudenken, ob der Hirntod auch den Tod des Menschen bedeute.



Dies seien schließlich auch Fragen und Bedenken der Menschen – vor allem auch der betroffenen Angehörigen - die ernst zu nehmen sind, so *Michael Leonhardi*. *Kerstin Gruhne* bestätigte indes, die Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit und der Aufklärung über Organspende. Das Leben sei eine Gabe, ein Geschenk, mit dem sorgsam umgegangen werden müsse. Zu dieser Sorgfalt gehöre auch die Auseinandersetzung. Schließlich möchte sie auch kein schlechtes Gewissen haben müssen, weil andere sich nicht ausreichend informieren.

Außerdem nahm das Podium Impulse und Fragen aus dem Auditorium auf, die die Teilnehmenden auf kleinen Zetteln den Anwältinnen des Publikums übergeben konnten. Diese Anliegen fächerten sich von medizinischen Fragen wie „Gibt es Ausschlusskriterien für Organspende?“ bis hin zu ethischen Anstößen wie „Wann beginnt, endet der Tod?“

Diese und noch andere Gedanken konnten dann nach einer kleinen Kaffeepause bei den **moderierten Tischgesprächen** mit den Expertinnen und Experten und den anderen Teilnehmenden erörtert werden. Auch hier bot sich ein breites Perspektivenspektrum zum Thema Transplantation: Betroffene, Mediziner, Seelsorger, Feministinnen, Theologen und Vertreter der gesetzlichen Krankenkassen standen für Gespräche zur Verfügung.



Die **Infobörse** bot zudem etliche Broschüren und Flyer der mitorganisierenden und beteiligten Institutionen.

Dem Anspruch der Organisatorinnen und Organisatoren, nicht *für* oder *gegen* Organspende werben zu wollen, sondern umfassend zu informieren, wurde der Fachtag gerecht. Wenn man auch nicht zu einer eindeutigen oder gar endgültigen Entscheidung kommen konnte, so zumindest zu dem Entschluss, sich dem Thema ehrlich und gewissenhaft zu widmen, im besten Fall auch mit seinen Angehörigen.

